



Tirans nach Afrika ein. Eisenbahnstationen sind...

Wien, 2. August. Amlich. Das italienische...

England und die Neutralen.

Kopenhagen, 2. August. Nationaltidende meldet aus...

Kopenhagen, 2. August. Berlingske Tidende meldet aus...

Christiania, 2. August. Aftenposten teilt mit. England habe...

Kolonialwaren, Getreide und Mehl gesperrt. Zwei Dampfer...

U-Boot-Fente seit dem 18. Februar 1915.

Paris, 3. August. Den Neuen Zürcher Nachrichten zufolge...

Portugals Verwendung der geraubten Schiffe.

Lissabon, 3. August. Der Pariser Figaro meldet aus Madrid...

Die Ladung der Deutschland.

Genf, 3. August. Nach einer Herabmeldung aus Baltimore...

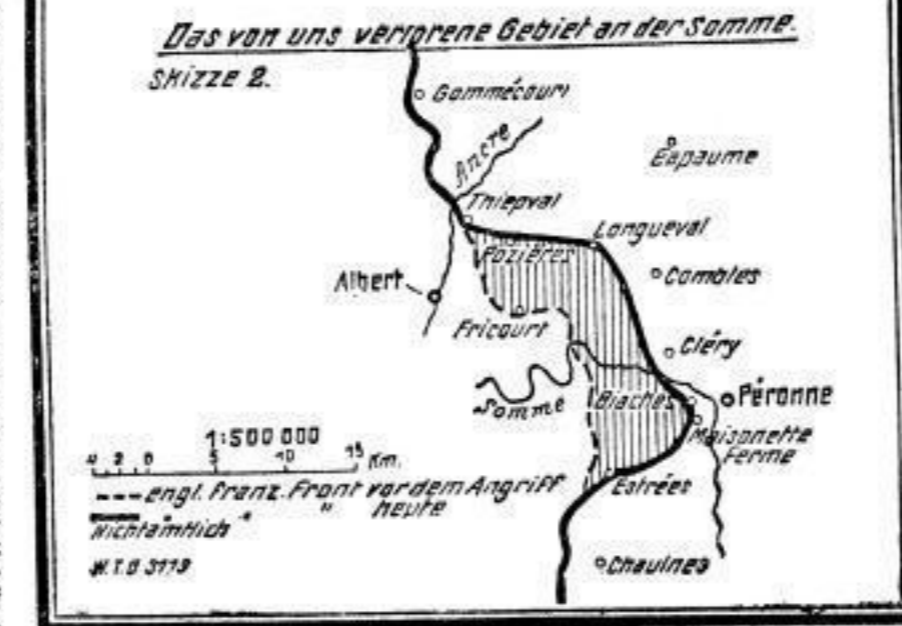
Verlorene Schiffe.

Bern, 2. August. Malta meldet aus Madrid: Der Ozean-

Paris, 2. August. Laut Corriere Mercantile sind in den Häfen...

Verlust und Gewinn an der Somme und bei Verdun.

Der deutsche Generalstab gab eine abschließende Zusammenfassung des Raumgewinns...



In dem ungeheuren Umfang des Krieges und der grenzenlosen Ausdehnung seines Schauplatzes...

die einer langen Dauer des Ringens entsprechen. Denn noch zeigte sich der Kriegswille Englands ungebrochen...

Ein wichtiger Fortschritt vor Verdun.

Berlin, 8. August. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt über einen wichtigen Fortschritt der Deutschen vor Verdun...

von den Engländern noch außerordentlich große Mühe erfordern...

Neue große Ereignisse im Sommegebiet.

Lugano, 2. August. Campolongo, der Pariser Korrespondent des Secolo...

Ein französisches Luftschiff gestrandet.

Genf, 3. August. Das französische Luftschiff d'Albion ist auf der Rückkehr...

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, Amlich wird veröffentlicht den 2. August 1916: Österreichischer Kriegschauplatz...

Italienischer Kriegschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In den Dolomiten wurde östlich des Gailtals der Angriff von zwei italienischen Korpsgruppen...

Südöstlicher Kriegschauplatz.

Keine besonderen Vorgehen. Der Stellvertreter des Oberbefehlshabers...

Eine Erhöhung der Getreidepreise?

Wir drachten gestern eine Meldung, in der gesagt wurde, daß die Höchstpreise für Getreide...





Sächsische Angelegenheiten.

Die Grenzsperrung gegen Beeren- und Pilzjammer ist bekanntlich gemildert worden, nachdem die Landtagsabgeordneten Genossen Hlbig, Winkler, Zimmer und Linke bei dem Generalkommando vorstellig geworden waren.

Aus der Presse (Zittauer Morgenzeitung Nr. 156) erfährt man, dass die Grenzsperrung gegen Beeren- und Pilzjammer nur noch in Ausnahmefällen für Beeren- und Pilzjammer ausgestellt werden, ferner, dass die bisher dafür ausgegebenen Grenzsperrung wieder eingezogen werden würden.

Ich fühle mich durch diese Nachricht überaus, um so mehr, da ich in offenkundiger Weise dem Schreiben des Generalkommandos vom 28. Juni 1916 steht, aus dem hervorging, dass die Grenzsperrung in viel weitergehendem Maße an der Grenzbevölkerung geltend gemacht werden sollten.

Ich habe mich durch diese Nachricht überaus, um so mehr, da ich in offenkundiger Weise dem Schreiben des Generalkommandos vom 28. Juni 1916 steht, aus dem hervorging, dass die Grenzsperrung in viel weitergehendem Maße an der Grenzbevölkerung geltend gemacht werden sollten.

Eine erfreuliche, in einer Beziehung aber auch recht merkwürdige Aufklärung brachte das folgende, am 1. August an den Generalkommando Hlbig gelangte Antwortschreiben des Generalkommandos:

„Dresden, den 29. Juli 1916. Quer Hochwohlgeboren wird auf die Anfrage vom 7. 7. 1916 erwidert, dass vom stellv. Generalkommando sowie von der Oberleitung der Grenzüberwachungsanstalten die Anordnungen zur Einschränkung der Grenzsperrung für Beeren- und Pilzjammer nicht aufzuheben sind.“

Die Oberleitung hat die Ausstellungen von Grenzsperrungen an den Grenzen nicht aufgehoben, sie hat aber in der am 17. 6. 16 an die Agt. Grenzüberwachungsanstalten erlassenen Verfügung verlangt, dass die Sperrung nur in Ausnahmefällen für Beeren- und Pilzjammer ausgestellt werden soll.

Nach Feststellung durch die Oberleitung der Grenzüberwachungsanstalten ist jedoch mit Rücksicht darauf, dass die Sperrung zu zahlreichen Beschwerden führt und dass in den meisten der Städte Zittau gehörigen Bezirken durch Kinder Unruhe verbreitet wurde, am 5. 7. 16 von dem Stadtrat Zittau ein Beschlusses ergangen, nach dem Grenzsperrung nur an solche Erntegüter gegeben werden, die das Generalkommando zum Erwerb ihres Lebensunterhaltes betreiben.

Das stellv. Generalkommando hat die Oberleitung der Grenzüberwachungsanstalten angewiesen, die genaue Durchführung der Verfügung über das Ausstellen von Grenzsperrungen für Beeren- und Pilzjammer durch die Städte Zittau zu veranlassen, die sich somit der Erfüllung von erschwerten Einzelbestimmungen zu enthalten hat.

Das, was wir merkwürdig an der Lösung der Sache finden, ist die Tatsache, dass der Zittauer Stadtrat durch die militärische Behörde hat angeordnet werden müssen, nicht einen Schritt durch die Grenzsperrung zu machen, die beim Generalkommando erreicht werden sind. Eigentümlich berühren auch die Gründe des Beschlusses. Dass „Kinder Unruhe verbreitet“ haben, wird auch in Friedenszeiten vorgekommen sein. Dass man aber aus dem Grund den Krieg verursachten Ausnahmezustand eine Gelegenheit machen will, man wird „Unruhe“ zu einer Benachteiligung

der Allgemeinheit zu benutzen, ist nicht minder auffällig als die zuvor erwähnte Tatsache. Und das es ihrer zu viele waren, die Grenzsperrung begehren, hätte schließlich auch den Stadtrat zu der Meinung veranlassen sollen, dass mit dem Vorgehen unserer Genossen wirklich einem großen Bedürfnis Rechnung getragen worden ist. Dem hätte sich der Stadtrat gleichfalls anbequemen müssen, statt daraus den Vorwand für eine Erleichterung herzuleiten. Die „amtliche“ Mitteilung an die Zittauer Morgenzeitung erweist sich nach allem lediglich als eine Mitteilung der städtischen Behörden.

Am das Gesamtministerium hat König Friedrich August einen Erlaß folgenden Inhalts gerichtet:

Bei der zweiten Wiederkehr des Tages, an dem der gegenwärtige Weltkrieg ausgebrochen ist, gedenke ich von neuem aller Stände meines Landes, die ihre Treue zu König und Vaterland mit ihrem Blute bezeugt haben. Ich gedenke auch aller derer, die durch den Krieg ihre Gatten, Söhne und andere teure Angehörige verloren haben. Mit ihnen und meinem ganzen Volk weih ich mich eins in dem Gefühl dankbaren Stolzes angesichts der unvergleichlichen Heldentaten meines Volkes, ebenso eins aber auch in dem unterwürfigen Willen, auch weiter die Opfer zu bringen, die die Sicherheit unserer Grenzen und das Wohl des deutschen Vaterlandes erheischen. Der bewährten Pflichttreue aller Stellen des öffentlichen Dienstes und der Opferwilligkeit in allen Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land ist es auch im zweiten Kriegsjahre gelungen, die Ernährung des Volkes sicherzustellen, die Lasten des Krieges nach Möglichkeit auszugleichen und alle Zweige des Staats- und Wirtschaftslebens fortwährend zu fördern. Die mit diesem Geiste erzielten Erfolge erjähren uns mit der Zuversicht, daß es uns gelingen werde, nach endgültiger Vergung einer guten Ernte alle ferneren Schwierigkeiten zu überwinden, sie eröffnen uns damit auch den Ausblick auf einen ehrenvollen Frieden.

Ich beauftrage das Gesamtministerium, meinem getreuen Volke meine vollste Anerkennung und meinen wärmsten königlichen Dank zum Ausdruck zu bringen.

Ein zweiter Erlaß des Königs richtet sich an die Armee. Darin wird der Heldenmut sächsischer Truppen auf den verschiedenen Kampfgebieten mit Anerkennung gedacht, ihre Tapferkeit, Ausdauer und Geduld lobend erwähnt und dafür der herzlichste Dank und die wärmste Anerkennung zum Ausdruck gebracht.

Neuregelung des Milchverkehrs.

Neue Vorschriften über den Verkehr mit Milch und Speisefetten hat das Ministerium des Innern erlassen. Danach müssen die Kommunalverbände ein Verzeichnis der in ihrem Bezirk gelegenen Molkereien führen. Molkereien sind alle Betriebe, in denen täglich mehr als 50 Liter Milch im Durchschnitt verarbeitet werden. Die Molkereien sind verpflichtet, über die im eigenen Betrieb erzeugte oder ihnen auf Grund von Verträgen gelieferte Milch genau Buch zu führen und dem Kommunalverband nach dessen näherer Anweisung mindestens monatlich, erstmalig bis zum 5. August 1916 für den Monat Juli anzugeben: 1. die Menge der in ihrem Betrieb erzeugten oder an sie gelieferten Milch, 2. die Menge der an die Erzeuger zurückgelieferten oder im eigenen Betrieb verbrauchten Milch, 3. die Menge der nach den zulässigen Abgaben (Ziffer 2) verbleibenden in ihrem Betrieb erzeugten Butter. Vollmilch darf an Verbraucher nur noch gegen Milchkarte abgegeben werden. Milcharten zum Bezug von Vollmilch erhalten nur Kinder bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre, und zwar einen Liter täglich. Kinder zwischen zwei und sechs Jahren erhalten einen halben Liter und stillende Frauen einen Liter täglich. Kranke dürfen nach Verbringung eines ärztlichen Zeugnisses höchstens einen Liter pro Tag erhalten. An andere Personen darf Vollmilch nicht mehr abgegeben werden. Die Gemeindeverbände haben das Recht, auch Milcharten für den Bezug von Magermilch einzuführen.

Die Volksspende für Kriegs- und Zivilgefangene.

In Sachsen haben die Sammlungen für die genannte Zwecke bezüglich der Unkosten ein Gesamtergebnis von 523 000 Mark erbracht. In den größeren sächsischen Orten sind für die Volksspende (in runden Zahlen) und im einzelnen gesammelt worden: In Dresden 80 000 Mark, in Leipzig 32 000 Mark, in Chemnitz 18 600 Mark, in Plauen 5320 Mark, in Bautzen 7820 Mark, in Zittau 6200 Mark, in Meißen 4370 Mark, in Freiberg und Blasewitz je 4200 Mark, in Grimnitzkau 3500 Mark, in Neugersdorf 3820 Mark, in Pirna 2300 Mark usw.

Eine wichtige Entscheidung für weibliche Krankenpflegerinnen.

Für weibliche Mitglieder von Krankenpflegerinnen ist eine Entscheidung bemerkenswert, die vom Oberversicherungsamt zu Dresden gefällt wurde. Eine Wöchnerin war seit dem 24. Juli 1915 freiwillige Mitglied der Allgemeinen Krankenpflegerinnen-Vereinigung in Dresden i. V. Sie hat am 6. März 1916 geboren und hat Anspruch auf Wochenlohn erhoben. Die Krankenkasse lehnte den Anspruch ab, weil die Versicherte annehmbar schon zur Zeit der Anmeldung zur Kasse in besonderen Umständen gewesen sei, was sie dem Arzte und der Kasse verweigern habe. Wäre dies der Kasse bekannt gewesen, würde sie die Wöchnerin nicht als freiwilliges Mitglied aufgenommen haben. Das Versicherungsamt in Dresden hat die Krankenkasse zur Gewährung von Wochenlohn verpflichtet, und die Spruchkammer I des Oberversicherungsamtes hat die dagegen erhobene Berufung der Kasse verworfen. Schwangerschaft ist, so heißt es in der Entscheidung, als Folge einer normalen körperlichen Entwicklung, nicht als Erkrankung im Sinne von § 310, Absatz 2 der Reichsversicherungsordnung anzusehen. Die Kasse sei daher nicht berechtigt, den Anspruch der Versicherten abzuweisen. Diese hat von ihrem Recht, den Wochenlohn zu empfangen, Gebrauch gemacht; die Voraussetzungen hierzu haben vorgelegen. Ob sie dem Arzte, der sie vor der Aufnahme unterzucht, und der Kasse die Schwangerschaft verheimlicht hat oder nicht, braucht nicht ermittelt zu werden. Denn das sei unerheblich, da hierdurch das Beitragsrecht nicht beeinträchtigt worden wäre.

Diese Entscheidung ist sehr verbindlich. Es darf nicht dahin kommen, daß der bescheidene Wöchnerinnenschutz, den das Gesetz geschaffen hat, durch engherzige Auslegungen der Krankenkassen noch vermindert wird. Schwangerschaft ist keine Krankheit, und man soll auch von einer schwangeren Frau oder von einem schwangeren Mädchen nicht verlangen, daß sie irgend einem Fremden ihren Zustand offenbaren muß. Lediglich um das Recht auf die Mitgliedschaft einer Krankenkasse zu erwerben. Es scheint vielen Krankenkassen immer noch nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein, daß die Wöchnerinnenschutz keine Krankheit im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern daß es sich dabei um eine ganz besondere soziale Hilfsmaßnahme von größter Wichtigkeit handelt, die von höchster Bedeutung für unser ganzes Volk ist.

m. Leipzig. Die Kriegshilfe der Stadt Leipzig.

Die Kriegshilfe der Stadt Leipzig hat gleichfalls große Anforderungen an die Stadt gestellt, die bis jetzt über 50 Millionen Mark für Unterhaltungs- und Kriegszwecke bewilligt hat. Das Kriegshilfsamt hatte im ersten Kriegsjahre rund 53 000 Unterhaltungsanträge zu bearbeiten, die sich im zweiten Jahre auf 71 000 erhöhten. Die Kriegshilfsunterstützungen wurden bereits am 1. Oktober 1915 um 20 Prozent erhöht, was allein einen Mehraufwand von monatlich 400 000 Mark verursachte. Die Mietbilligstellung hat vom 1. Oktober 1915 bis 1. Juli 1916 rund 20 000 Mietregelungen vorgenommen und hierfür über 900 000 Mark aufgewendet.

Kleine Nachrichten aus dem Lande.

In der Elbe bei Meißel ist der zwölfjährige Sohn der dort wohnenden Frau Hölzer ertrunken. Der Knabe hatte an einem Boote gespielt und stürzte dabei in den Strom. Obwohl ihm gleich ein Bootshafen zugereicht worden war, vermochte er diesen doch nicht zu fassen und wurde von der Strömung unter Hochholz gezogen, wobei er ertrank. In einem Steinbruch bei Kottwitz ist vor einigen Tagen der Stadmeister Neumann aus Reudorf tödlich verunglückt. Er wurde von plötzlich hereinbrechendem Gestein erschlagen — gerade an seinem 52. Geburtstag. Zwei Söhne der Familie sind im Kriege gefallen. Die Leipziger Polizeibehörde warnt vor einem Sauneeier, der sich den Knäulen eines Angestellten der sächsischen Gaskarte gibt und die Geldbehälter der Gasautomaten nach Entfernung der Ventilschrauben entleert.

Väter und Söhne.

Von Ivan Turgenjew.

Arkad wurde ruhig und Bazaroff erzählte ihm sein Leben mit Paul Petrovitsch. Arkad war sehr erstaunt, dass Arkad ergriffen davon, hielt aber nicht für nötig, das Fundament abzugeben. Er fragte bloß, ob die Wunde seines Onkels wirklich unheilbar sei, und als Bazaroff ihm antwortete, sie sei unheilbar, aber durchaus nicht vom medizinischen Standpunkt aus, zwang er sich zu einem Lächeln, empfand jedoch in seinem Inneren etwas wie Scham und Schrecken. Bazaroff schien sehr wohl zu verstehen, was in seinem Gemüte vorging.

„Ja, ja“, sagte er, „so ist's, wenn man unter einem solchen Dache lebt, man nimmt selber die Gewohnheiten des Mittelalters an, man wird ein Hausbold. Ich will jetzt die Wunden wieder besuchen, habe aber unterwegs angehalten. . . . Ich bin die ganze Geschichte zu beichten, könnte ich sagen, wenn ich nicht eine unmißliche Lüge für eine Unwahrheit hielt. . . . Ich bin hierher gekommen, der Teufel weiß, warum! . . . Es ist manchmal gut, sich beim Schloß zu fassen und sich rauszureißen, wie eine Röhre aus der Robatte, und das ist's, was ich jetzt getan habe. . . . Es hat mich aber die Zeit angewandelt, zum letzten Male die Stelle zu leben, die ich verließ, die Robatte, in der ich Wurzel geschlagen hatte.“

„Ich hoffe, daß diese Worte nicht zu selten“, sagte Arkad in bewegtem Ton; „ich hoffe nicht, daß du beabsichtigst, dich von mir zu trennen.“

Bazaroff sah ihn fest und durchdringend an. „Du solltest dir das wahrhaftig stummer machen? Mir scheint, daß du dich bereits von mir getrennt hast. Du bist so trübsalig, so fauler. . . . Ich vermute, deine Socken mit Frau Dinzoff geben wunderlich.“

„Welche Socken meinst du?“

„Du bist nicht um ihretwillen die Stadt verlassen, um die Socken zu waschen? Apropos, wie steht's mit den Sonntagsgängen dort? Bist du etwa nicht verlobt? Oder bist du schon in der Periode der Ehorbarkeit angelangt?“

„Eugen, du weißt, daß ich immer offen mit dir war, und ich möchte dir, ich nehme Gott zum Zeugen, daß du im Irrtum bist.“

„Gott zum Zeugen. . . . Das ist ein neuer Ausdruck“, sagte Bazaroff halbhart; „warum nimmst du die Sache so ernsthaft? Mir ist's vollkommen gleichgültig; ein Roman würde sagen: ich fühle, daß unsere Wege sich zu scheiden beginnen; ich beschränke mich, zu sagen, daß wir uns einander nicht mehr lieben.“

„Eugen. . . .“

„Das Unglück ist nicht groß, mein Teufel, man bekommt noch ganz andere Dinge satt im Leben. Jetzt glaub ich, könnten wir auseinandergehen. Seitdem ich hier bin, ist mir's ganz halbherzig zumute, wie wenn ich mich an den Briefen Gogols an die Frau des Gouverneurs von Kataluga vollgestopft hätte. Ich habe die Pferde nicht ausspannen lassen.“

„Wo denkst du hin! Das ist unmöglich.“

„Und warum?“

„Von mir gar nicht zu reden, bin ich überzeugt, daß Frau Dinzoff es im höchsten Grade unendlich finden würde, denn ganz sicher wünscht sie, dich zu sehen.“

„Was das betrifft, so bist du, denk ich, im Irrtum.“

„Ich bin im Gegenteil sicher, daß ich recht habe“, antwortete Arkad. „Wozu die Verstellung? Bist du, weil wir einmal auf dies Kapitel gekommen sind, nicht um ihretwillen hierher gekommen?“

„Wohlrich, aber du bist darum nicht weniger im Irrtum.“

„Arkad hatte gleichwohl recht. Frau Dinzoff wünschte Bazaroff zu sehen und ließ es ihm durch den Haushofmeister sagen. Bazaroff kleidete sich um, um zu ihr zu gehen; sein neuer Grad war im Koffer oben aufgeklopft, so daß man ihn herausschöpfen konnte, ohne etwas in Unordnung zu bringen.“

Frau Dinzoff empfing Bazaroff nicht in dem Zimmer, wo er ihr seine Liebe so unvermutet erklärt hatte, sondern im Salon. Sie reichte ihm mit herzlichem Ausdruck die Fingerspitzen, ihr Gesicht verriet jedoch einen unwillkürlichen Zwang. „Anna Sergejewna“, sagte Bazaroff rasch, „vor allem muß ich Sie beruhigen. Sie sehen einen Sterblichen vor sich, der vollkommen wieder zur Vernunft gekommen ist, und der hofft, daß die andere seine Unwahrheiten vergessen haben. Ich verziehe auf lange Zeit und obgleich ich nicht sentimental bin, wie Sie wissen, war mir der Gedanke doch peinlich, daß Sie sich meiner mit Mißfallen erinnern.“

Frau Dinzoff atmete tief auf, wie jemand, der den Gipfel eines hohen Berges erreicht hat, und ein leichtes Lächeln belebte ihre Züge. Sie reichte Bazaroff nochmals die Hand und als er sie drückte, erwiderte sie diesen Druck. „Möge derjenige von uns, der auf das Vergangene zurückkommt, ein seiner Augen verlieren“, sagte sie zu ihm, „um so mehr, als, ehrlich gestanden, ich selber damals auch geglaubt habe, wenn nicht aus Aoketterie, so doch in irgendeiner anderen Weise. Mit einem Wort, lassen Sie uns Freunde sein.“

„Wie zuvor, das Ganze war nur ein Traum, nicht wahr, und wer erinnert sich eines Traumes?“

„Wer erinnert sich dessen! Ueberdies ist die Liebe eine gemachte Empfindung.“

„In der Tat? Es freut mich sehr, das zu erfahren.“

„So redete Frau Dinzoff, so redete seinerseits Bazaroff; sie glaubten beide wahr zu sein. Wie weit waren sie's, indem sie so redeten? Sie wußten es vermutlich selber nicht und dem Verfasser ist es auch nicht bekannt. Aber die Unterhaltung nahm eine Wendung, die dafür zu sprechen schien, daß sie sich gegenseitig volles Vertrauen schenkten.“

Frau Dinzoff fragte Bazaroff, was er bei den Kirjanoffs getan habe. Er war nahe daran, ihr sein Duell mit Paul Petrovitsch zu erzählen, der Gedanke hielt ihn jedoch zurück, daß sie ihn im Verdacht haben könnte, er wollte sich interessant machen und so begnügte er sich zu sagen, er habe die Zeit mit Arbeiten zugebracht.

„Und ich“, erwiderte Frau Dinzoff, „ich habe zuerst den Epleen gehabt, Gott weiß warum! Ich war fast entschlossen, auf Reisen zu gehen. Stellen Sie sich das vor? Ich habe mich jedoch allmählich wieder gefast. Ihr Freund Arkad ist erschienen und ich bin wieder ins Glück gekommen, in meine wahre Rolle.“

„Was ist das für eine Rolle, wenn man fragen darf.“

„Die Rolle einer Tante, Gouvernante, Mutter, wie Sie's nennen wollen. Apropos! wissen Sie, daß ich lange Ihre intime Freundschaft mit Arkad nicht begriffen habe; ich fand ihn ziemlich unbedeutend. Jetzt aber hab' ich ihn kennen gelernt und bin überzeugt, daß er sehr intelligent ist. . . . und vor allem jung, sehr jung. . . . Ach, wir sind es nicht mehr, Eugen Wassilitsch!“

„Schüchtern ist Ihre Gegenwart noch immer so ein?“ fragte Bazaroff.

„Ist denn? . . .“ begann Frau Dinzoff, fuhr aber sich plötzlich verheerend fort: „er ist viel vertraulicher geworden und unterhält sich sehr gern mit mir, früher hat er mich gemieden. Uebrigens muß ich bekennen, daß auch ich seine Gesellschaft nicht suchte. Katia und er sind jetzt Freunde geworden.“

Bazaroff fühlte eine Aufwallung von Ungeduld. Das Weib kann das Heubeln nicht lassen, dachte er. „Sie behaupten, er habe Sie gemieden“, verlegte er mit kaltem Lächeln, „aber die bescheidene Liebe, die Sie ihm eingestößt, ist jetzt ohne Zweifel kein Geheimnis mehr für Sie?“

„Wie? auch er!“ rief Frau Dinzoff unwillkürlich aus. (Fortsetzung folgt.)

Stadt-Chronik.

Kartoffelüberfluß!

Seit einigen Tagen sind mehr Kartoffeln angeboten, als abgenommen werden können. So wird aus verschiedenen Bezirken des Reiches, besonders aus Großstädten, berichtet. Vielfach wird die Annahme verbreitet, die Versorgung fällt also von einem Extrem in das andere. Wochenlang bedenklicher Mangel und jetzt auf einmal Überfluß! Dabei handelt es sich keineswegs um nur einen Zufall oder ein unabwendbares Verhältnis, das etwa in reichlicher Ernte begründet ist. Die Kartoffeln würden besser abgekauft werden können, wenn der Preis nicht so wahnsinnig hoch wäre! Auf der anderen Seite drängt gerade dieser hohe Preis zu lebhaftem Angebot; er reizt aber obendrein die Erzeuger dazu, die Frucht unrent zu ernten, weil später der Preis wieder niedriger wird. Man wendet jetzt, wo sie pferht ist, die Preispolitik an, die vorigen Winter nicht beliebt wurde, wo sie angeblich nicht gewirkt wäre und lebhaft gefordert wurde. In normalen Zeiten würde ja ein so hartes Angebot von Ware den Preis ganz von selbst senken. Jetzt, wo die Preise vorgeschrieben sind, ist das so leicht nicht möglich. So kann es kommen, daß infolge mangelnder Abnahme wieder Massen von Kartoffeln verrotten. Denn zum Verarbeiten eignen sich die Frühkartoffeln nicht gut. — Also auch jetzt wieder der reine Wirtwart, die verkümmerte Welt.

Zu dieser Frage wird noch geschrieben: Es ist leider festzustellen, daß in der Kartoffelversorgung das neue Wirtschaftsjahr mit einer Enttäuschung in Bezug auf die Regelung des Verbrauches begonnen hat. An die Stelle der früheren Kartoffelnot bei den Verbrauchern ist plötzlich eine Kartoffelnot bei den Erzeugern getreten. Um möglichst große Mengen von Frühkartoffeln im Juli und August zur Verfügung zu haben, war ein besonderer Erzeugerhöchstpreis von 10 M. für den Zentner für die Zeit vom 15. Juli bis 15. August festgesetzt. Die Maßregel hat die beabsichtigte Wirkung auch gehabt, es sind nahezu überall erheblich größere Mengen von Frühkartoffeln angebaut, denn die Aussicht, bis Mitte August einen Preis von 10 M. zu erhalten, war Anreiz genug dazu. Als nun nach harter Verjüngung durch das frühe Wetter das Ausgraben der Frühkartoffeln bevorstand, setzte das Kriegsernährungsamt den früher zugesagten Preis von 10 M. schon vom 1. August an auf 9 M. und vom 10. August an auf 8 M. herab. Die Folge war, daß überall das Ausgraben der Frühkartoffeln mit größter Beschleunigung vorgenommen wurde, um noch den hohen Preis von 10 M. zu erzielen. Hierdurch ist mit einem Schlage ein außerordentlicher Überfluß an Kartoffelvorräten entstanden, dem der Bedarf der Städte auch nicht annähernd entspricht. So wird von verschiedenen Seiten aus der Provinz gemeldet, daß die zum Verkauf bereitgestellten Vorräte überall zurückgewiesen werden. Auf der Station Waren in Mecklenburg mußten infolgedessen in der vergangenen Woche Posten von 150 Zentner zum Preise von 5 M. verkauft werden bei einem Erzeugerpreis von 10 M. Der Verkäufer war ein Kartoffelgroßhändler, der als Kommissionär der Reichs-Kartoffelstelle die großen Mengen von Kartoffeln angekauft hatte, für die sich keine Abnehmer fanden. Die Erzeuger haben den ihnen zugesetzten Preis von 10 M. erhalten, der Großhändler kann naturgemäß für den entstandenen Schaden nicht haftbar gemacht werden, da er nur als Beauftragter der Reichs-Kartoffelstelle den Verkauf gemacht hat. Den Verlust von 50 p. S. des Erzeugerpreises muß also das Reich tragen. Leider aber drücken auch, wie von glaubwürdiger Seite berichtet wird, nicht geringe Mengen von Frühkartoffeln dem Verderben anheimgegeben sein, weil dem großen Angebot gegenüber keine entsprechende Nachfrage vorhanden war. In Waren schätzt man diese Verluste auf etwa ein Drittel der verfügbaren Vorräte. Diese Erfahrung lehrt also, daß bei einem leicht verderblichen Nahrungsmittel, wie die Frühkartoffel es ist, eine gezielte Erzeugung nur dann von Nutzen ist, wenn vor Beginn der Ernte eine Abnahmorganisation geschaffen ist.

Diese Ausführungen bestätigen durchaus, was wir oben sagten. — Ein Fehler unseres Blattes, der eben aus lauten Kartoffelangeboten zurückkam, schreibt uns: Wer macht diese unfürsinnig hohen Preise für Kartoffeln? 10 Mark pro Zentner erhält der Erzeuger (Bauer). Selbst dem Bauer ist dieser Preis unfürsinnig hoch, mit 4 bis 6 M. wären sie — nach eigener oft gehörter Aussage — höchst zufrieden, früher haben sie nur 2,50 bis 3,50 Mark erhalten. Der Bauer befindet sich in einem wahren Freudentaumel ob dieser unerhörten Einnahmen. Bäcker zahlen dort 10 bis 50 M. Nacht für einen Morgen. Auf einem Morgen Land, für welchen 20 M. Nacht gezahlt werden, sind 54 Zentner Kartoffeln geerntet — macht 540 M. Vier Zentner hatte er für sich behalten und 50 Zentner abgeliefert. Verdienst bar 500 M. ab 20 M. Nacht. Vorauszusehen war doch, daß auch sehr viel Frühkartoffeln bei der vorausgegangenen Knappheit angebaut wurden, nun haben wir die Folge, angeliefert sind mehr als zuviel. Die teuren Kartoffeln, hier im Verkauf 13 und 14 Pf., möchten nun abgenommen werden, jeder hütet sich und nimmt nur den nötigen Bedarf. Wer trägt den Schaden? Alle warten auf billigere Ware, denn halten tun sich die Frühkartoffeln doch nicht. Die Verkäufer drängeln nun, am liebsten das Doppelte und mehr auf die Kartoffelmarken abzunehmen. Ebenso steht es mit dem Obst. Alles steht an Kesseln, Pfannen und Birnen, wie noch nie davor. Will niemand eingreifen, damit der Wucher nicht erst eintritt? Die Preise müßten in ganz Deutschland gleich sein. Wo bleibt Vatecki? Mit schönen Reden und Gerummel ist es nicht getan. Aber sofortige Aufstellung der Sache tut not, denn schon redmet alles wieder hier auf großen Verdienst. Der Landwirt hat's wirklich nicht so nötig; bei all dieser so überaus reichen Ernte verdient er übergenug und es herrscht auch nirgends Mangel, so dem ist auch volle Einsicht seiner in diesem Sinne vorhanden.

Zu den neuen Vorschriften

wird aus Berlin noch geschrieben: Die neue Regelung, die zweifellos eine gewisse Erschwerung und Verzögerung in der Abwicklung des Reiseverkehrs mit dem Ausland mit sich bringen muß, wenn sie ihren Zweck schärferer Ueberwachung dieses Verkehrs erreichen soll, wird von den Interessen der militärischen wie der wirtschaftlichen Kriegsführung dringend gefordert. Die bisherigen Regeln in der Kontrolle des Grenzübertritts konnten unter Umständen zum Nachteil des Reichs durch den Rundschiffendienst des feindlichen Auslands ausgenutzt werden; sie mochten

es ferner in vielen Fällen unmöglich, Reisen ins Ausland zu wirtschaftlich unerwünschten oder schädlichen Zwecken zu verhindern. Wenn zur Beseitigung dieser Mißstände auch dem vom Standpunkte des Staatsinteresses einwandfreien Reiseverkehr gewisse Unbequemlichkeiten auferlegt werden müssen, so wird dagegen kaum ernsthafter Einspruch erhoben werden. Soweit dies möglich ist, ohne das Ziel der Neuordnung zu durchkreuzen, sind übrigens für notwendige und berechtigte Reisen ins Ausland Erleichterungen vorsehen. Bei völlig zulässigen Bahnhabern kann, wenn dringende häusliche, wirtschaftliche oder als berechtigt anzuerkennende andere Bedürfnisse vorliegen, der Sichtvermerk bereits vor der Ausreise auch zur Rückreise oder zu mehrmaligem Grenzübertritt während einer bestimmten Zeit ausgestellt werden (Rückreise, Dauerlichtvermerk). Auch können in besonders dringlichen Fällen (wie etwa schwere Erkrankung von Angehörigen, drohende Vermögensschäden) die für den Grenzübertritt zuständigen Militärbehörden, und zwar auch auf telegraphischem Wege, Ausnahmen vom Sichtvermerkzwang bewilligen. Von den gleichen militärischen Stellen kann die Kontrolle des Grenzverkehrs für die Grenzgebiete oder im Verkehr auf bestimmten Wasserstraßen allgemein für gewisse Arten von Personen gemildert werden. Der wirtschaftlich nützliche oder durch berechtigte und wichtige private Gründe veranlaßte Reiseverkehr ins Ausland wird gewiß nicht unterbunden werden. Eine gewisse Erschwerung der überflüssigen — auch der reinen Vergnügungsreisen über die Reichsgrenzen ist in Kriegszeiten unbedenklich, ja sogar erwünscht.

Das Inkrafttreten der Verordnung fällt in die sommerliche Reisezeit. Es war daher notwendig, für gewisse Uebergangs-Erleichterungen zu sorgen, damit die Rückreise derer, die sich gerade im Ausland aufhalten, nicht ungebührlich verzögert wird. Die erforderlichen Anweisungen sind an die Grenzbehörden ergangen. Wer erst nach dem 1. August eine Auslandsreise antritt, muß den Anforderungen natürlich im vollen Umfange nachkommen. Es ist selbstverständlich, daß die Ausstellung des Sichtvermerks einige Zeit erfordert; wer eine Auslandsreise plant, wird deshalb guttun, die Visierung möglichst frühzeitig zu beantragen. Die Ueberwachung des Grenzverkehrs ist in Kriegszeiten eine unvermeidliche Notwendigkeit. Sie wird nach den vorliegenden Berichten in Frankreich und England schon seit geraumer Zeit in für die Reisenden weit lästiger Weise geübt, als dies auch nach den Vorschriften in Deutschland beabsichtigt ist.

Herstellung von Dörrgemüse und Dörrobst.

Hierüber wird vom Landesobstbauverein für das Königreich Sachsen mitgeteilt, daß mit der zunehmenden Verwertung von Feilsgemüse in der Küche sich reichlich verwendbare Teile finden, die man unter Abfall fortzumwerfen pflegt. Zum Beispiel sollten alle grünen Rübenblätter aller Rapsfollarten, des Blumenkohls, später Rosenkohls, die Kohlrabiblätter zu Dörrgemüse umgewandelt werden. Ebenso sind Sellerie- und Petersilienblätter, auch Schnittlauch in genügendem Verhältnis zu dörren, um den Wintergemüselappen vollwertige Würze zuzusetzen zu können. Alle vorgenannten Grüngemüse müssen vor dem Dörren in Dampf oder mit kochendem Wasser berast überbrüht werden, daß sie nicht erweichen; nicht länger, weil sonst wichtige Nährwerte verloren gehen. Hiernach erfolgt das Einzelauslegen — nicht in Häufchen — auf Gerbhorsten oder in Dörropparate. Desserer Auswuscheln der Dörropparate ist notwendig, um Verberren zu vermeiden. Die Grüngemüse sollten zur Abertung reife, nicht gleich verwendbare Möhren, Kohlrabi, Kohlrüben usw. auch gedörri werden. Sie werden geschält oder geschält, überkocht, bis sie sich leicht anfühlen, dann gedörri. In gleicher Weise sollten Bohnenborsten, die erst, in Streifen geschnitten, gebrüht werden, zum Dörren gelangen. Kefel und Birnen, genügend reif, werden geschält, in Salzwasser gelegt, geschnitten, überbrüht und zum Dörren aufgelegt.

Rein Handel mit Juckerbezugscheinen. Von verschiedenen Seiten werden Kunstionig und Warm-Inde angeboten unter der Bedingung, daß die Käufer gegen Lieferung von Kunstionig und Warmmelde Juckerbezugscheine hergeben. Derartige Geschäfte sind nach den gesetzlichen Bestimmungen unzulässig. Juckerbezugscheine dürfen nur gegen Lieferung von Jucker weitergegeben werden. Dagegen ist jede Weitergabe ohne Lieferung von Jucker und jeder Handel mit Bezugscheinen verboten. Wer dieser Bestimmung zuwiderhandelt, macht sich strafbar.

Aus der Umgebung.

Dobritz. Die Ausgabe der neuen Brot-, Butter-, Jucker- und sonstigen Nahrungsmittelmarken erfolgt am Sonntag den 6. August, vormittags von 10—12 Uhr, im Gasthofe.

Leubnitz-Neustra. Die Verteilung der Brennspiritus-bezugsmarken, die in geringerer Anzahl gegen sonst eingegangene sind, für Monat August an minderbemittelte Einwohner erfolgt Sonnabend den 5. August, vormittags von 8—12 Uhr, im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 3. Konsumvereinsmitglieder erhalten ihre Marken in der 8. Verkaufsstelle.

Plauenischer Grund. Man schreibt uns: Zu den leistungsfähigsten Gemeinden der Amtshauptmannschaft Dresden-Mißadt zählt die Gemeinde Döhlen. In Döhlen befindet sich eine Anzahl gut fundierter industrieller Unternehmungen, die erhebliche Summen an Steuern an die Gemeindekasse abzuführen haben, und außerdem hat die Gemeinde eine große Anzahl steuerfähiger Einwohner, an denen es in den meisten Vorortgemeinden mangelt. Die Gemeinde kann deshalb viel besser als viele andere Gemeinden die finanziellen Anforderungen der Kriegszeit tragen. Außerdem befindet sich Döhlen noch in der angenehmen Lage, 80 000 M. von einem Fabrikbesitzer zu Kriegsweckzwecken erhalten zu haben. Um so verwunderlicher ist es, daß die Gemeindeverwaltung bezüglich wenig auf dem Gebiet der Kriegsfürsorge leistet. Die Gemeinde könnte sehr wohl die Bezahlung des letzten Weisdrittels dort übernehmen, wo Familien nur auf Reichs- und Bezirksunterstützung angewiesen sind. Sie wäre auch leicht imstande, die Minderbemittelten die wichtigsten Nahrungsmittel weit unter dem Selbstkostenpreise abzugeben, um ihnen dadurch das Leben erträglicher zu machen, sie könnte ferner wesentliche Verbesserungen an der Volksschule vornehmen, ja sie könnte wirklich bahnbrechend in gutem Sinne auf diesem Gebiete wirken. Erst jetzt müssen wir wieder feststellen, daß gerade in Döhlen die von der Gemeinde gekauften Frühkartoffeln zu den höchsten Preisen verkauft werden. Während die Kartoffeln in den Nachbargemeinden für 13 und

14 Pf. verkauft wurden, nimmt man in Döhlen 15 Pf. Das ist ein Zustand, der zur Kritik herausfordert. Es liegt uns fern, das zu verkennen, was für die Minderbemittelten getan wurde; aber wir meinen, daß eine Gemeinde, die leistungsfähig ist, tun soll, was in ihren Kräften steht, um den Minderbemittelten — und da möchte die Grenze nicht zu niedrig gelegt werden — den Lebenskampf zu erleichtern.

Wiesbrunn und Umgegend. Auf die ausgegebenen Seifenbezugscheine darf nur für die Monate August und September Seife abgegeben werden, und zwar nur noch die Hälfte des auf dem Schein angegebenen Quantum. An Stelle der 250 Gramm Seifenpulver darf im August die gleiche Menge Seifenstücke abgegeben werden; vom 1. September an nicht mehr. Vom 1. Oktober an verlieren die Seifenbezugscheine ihre Gültigkeit und werden durch Seifenkarten ersetzt.

Wiesbrunn. Sonnabend den 5. August, von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, gelangen im Lebensmittelamt zur Ausgabe: die neuen Brotmarken sowie Leinwand- und Reihmarken auf acht Wochen, die Butter- und Fettmarken auf vier Wochen, Zuckermarken gültig bis 25. Oktober.

Es ist in letzter Zeit vorgekommen, daß einzelne Fleischer auf die Fleischbezugscheine kein Fleisch abgegeben haben oder solche Käufer, die nicht zu ihren Kunden zählen oder längere Zeit bei ihnen nichts gekauft haben. Offenbar haben aber diese Fleischer noch verkaufbare Ware im Besitze gehabt. Eine solche Abweisung ist unzulässig und streng verboten, und sollten sich diese Mißstände wiederholen, so müßten, wie der Staatsrat befanntigt, strengere Strafvorschriften angewendet werden.

Kloßke. Auf Grund einer Verordnung des Reichskanzlers zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel sind hier zwei Fleischereigehäufte geschlossen worden. Den Inhabern ist der Fortbetrieb ihrer Geschäfte bis auf weiteres untersagt.

Bogdorf. Ausgabe der neuen Brot- und Lebensmittelverforgungskarten am Sonnabend den 5. August, nachmittags von 4, bis 6 1/2 Uhr, in der Schule. Pünktliche Abholung wird zur Pflicht gemacht.

Bühlau. Morgen Freitag kommt in den Geschäften Franz Fluscha, Bauener Straße 28, und Konsum-Verein, Bauener Straße 57, ein kleiner Posten Auslandsmargarine zum Preise von 39 Pf. für 1/2 Pfund zum Verkauf.

Raubdorf b. Kötzschenbroda. Salzheringe (Süß 2 Pf.) und Oelfardinen (380-Gramm-Dose 1,50 M.) werden nächsten Sonnabend, nachmittags 4 bis 5 Uhr, im Freihandlokal ausgegeben.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Eine Anzahl Diebstähle.

verübte der Mechaniker Max Alfred Fuch in seiner Arbeitszeit. Er war seit langer Zeit in der Fuch, Fabrik für photographische Apparate, beschäftigt. Im Laufe des Juni ließ er sich während mittags in seinem Arbeitslokal einschließen. Während des Abends benutzte er die Zeit, um fertige Apparate und Teile zu stehlen. Am 10. des jetzigen Monats gelang es ihm, ein Drehtgitter übersteigen. Er hat das Unternehmen um 600 M. geschädigt. Als Gegenmaßnahme zu seinen Streiftaten hat er durch eine kurz vorher verübte Gefängnisstrafe bei seiner Verurteilung und anderswo in Schulen gerufen wäre. Da diesmal Rückfall diebstahl in Frage kommt, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von neun Monaten.

In schwere Notlage.

war das 20jährige Hausmädchen Hedwig Amalie Claus geraten. Sie sah Ende Mai ihrer Entbindung entgegen und hatte schon um Zeitlang zuvor keine Stellung. Vorher war sie lange Zeit in einem Restaurant im Großen Garten beschäftigt gewesen. In den Tagen vom 10. bis 20. Mai hat sie sich durch fast tägliche Vorpostenarbeiten bei dem hiesigen Geschäftsführer Scholofski, Kaffee, Fleisch und Schokolade Geschäften in Scholofski, Kaffee, Fleisch und Schokolade ein hohes Maß an Wohlstand zu verschaffen. Als Gegenmaßnahme wurden teils verkauft, teils verschwinden, als bester gab sie in den Geschäften einen bekannten Gehalt und dem Großen Garten an. In einem Falle hat sie sich ein hohes geschriebenes Verzeichnis bedient. Im Hinblick auf die hiesige Unberücksichtigung der Angeklagten erkannte das Gericht auf eine Monate Gefängnis.

Betrug und Bettel.

in modifizierter Form Betrieb der technische und Ingenieur-Gelehrte Hans Karl Kirch schon seit Jahren. Erst im März dieses Jahres ist er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Bei seiner Verurteilung mußte der Krieg zum Teil als Vorwand dienen. Er gilt als Kriegsteilnehmer aus, der eben erst entlassen worden ist. Seine Vermögensverhältnisse, die im allgemeinen gut wären, seien momentan nicht geregelt. Zur Glaubhaftmachung seiner Aussagen zeigt er Briefe vor, die er an sich selbst gerichtet hat und in denen von Auszahlung größerer Summen an ihn die Rede ist. Unter diesen und ähnlichen Vorposten hat er sich in neun Fällen mindestens 300 M. Darlehen verschafft, von denen niemand etwas zurückbekam. Das Gericht erkannte wegen Rückzahlung auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust.

Parteiangelegenheiten.

Aus den Organisationen.

In einer Konferenz der Vorstände der Ortsvereine des Sozialdemokratischen Wahlvereins Reich 1. L. in Gera, die am 30. Juli stattfand, wurde nach Referat der Genossen Baudert ein Sturm eine Resolution angenommen, durch die das Vorhaben der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, das durch die Wahl der Reichsliste erzwungen sei, gebilligt wird. Da weder ein Parteitag noch eine Reichskongress, solange das Kriegskreditverbot, eine wirkende Entscheidung treffen können, wird vom Parteivorstand eine Konferenz so lange abgesehen, bis die jetzigen Ausnahmeregeln beseitigt waren.

In einer von 800 Mitgliedern besetzten Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Teplitz wurde nach einem Referat des Genossen Ebert mit zwei Teilen der Resolution eine Resolution angenommen, in der die Verammlung erklärt, sie könne sich mit der Haltung der Reichsliste nicht einverstanden erklären. Die Reichsliste der Reichsliste ist unzulässig aufgeföhrt. Unstetig die Kriegskreditverbot, eine wirkende Ernährungsfrage verlag habe und der fortwährenden Verschärfung des Belagerungszustandes und der Genus talentos am Parteitag sammlung erklärte sich mit der Politik der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft einverstanden.

Leidenschaft für den Genossen Eulius Ostheim in Järsch. Z. Zur Leidenschaft für den Genossen Eulius Ostheim am Sonntag nachmittags hatte sich in der Halle des neuen Konsumvereins

### Handel und Industrie.

#### Leberberwirtschafung.

Durch zwei Verordnungen über Beschlagsnahme und Höchstpreise für Häute und Felle wird die Rohstoffversorgung der Gerbereien einer besseren Regelung zugeführt. Durch die erste Bekanntmachung wird die Beschlagsnahme, die Behandlung, Verwendung und Weiterverfertigung von rohen Häuten und Fellen geregelt. Dabei werden insbesondere neu der Beschlagsnahme unterworfen: Kogelhäute und Kollenhäute. Diese Einbeziehung soll hauptsächlich dazu dienen, die Herstellung von Bodenleder zu vereinfachen. Felle, Kalbfelle und Schaffelle bleiben nach den neuen Bestimmungen von der Beschlagsnahme frei. Die Verordnung bringt weiter eine starke Einschränkung des Spaltens der Häute, ebenfalls zu dem Zwecke, mehr Bodenleder zu beschaffen. In der zweiten Bekanntmachung werden Höchstpreise für Gerbschäufel, Kalbfelle und Kollenhäute festgesetzt. Im ganzen bedeuten sie eine weitere Herabsetzung der bisher geltenden Preise. Die Grundpreise für Häute werden jetzt, nach der neuen Verordnung, nach um etwa 10 Proz. die Friedenspreise übersteigen. Um die rechtzeitige Ablieferung der Häute zu fördern, sind zwei verschiedene Grundpreise: a) für rechtzeitige angelieferte Gefälle, b) für nicht rechtzeitig angelieferte Gefälle festgesetzt worden. Die üblichen Abzüge und Gewichtsverluste haben neue Abrechnungen erfahren. Das Auslandsgefälle ist den Höchstpreisen nicht unterworfen.

Kriegsabschluss der K.K. für Kartonnagenindustrie in Dresden-Loschwitz. Für das Geschäftsjahr 1915/16 beträgt der Nettogewinn nach Abzug der Kriegsgewinnsteuer-Rücklage, reichlichen Abschreibungen und sonstigen Rücklagen 1 024 217 M. bei einem Aktienkapital von 3 1/4 Millionen Mark gegen 875 000 M. für 1914/15. Die Verwaltung schlägt der Generalversammlung die

Verteilung einer Dividende von 23 Proz. vor gegen je 15 Proz. in den letzten fünf Jahren. Auf die Genußscheine, die in den letzten fünf Jahren regelmäßig 50 M. erhielten, sollen je 137 M. ausgeschüttet werden. Außerdem erwägt die Verwaltung die Auflösung der bestehenden 3200 Genußscheine.

Englands Handelskriegsmethode. In Kassel ist, wie der Voss. Ztg. gemeldet wird, die Nachricht eingegangen, daß die Londoner Filiale der großen britischen Handelsfirma u. Günstler von englischer Seite zwingendweise aufgelöst wird und die ganzen Einrichtungen sowie das umfangreiche Warenlager zum öffentlichen Verkauf ausbezogen werden. Selbst die eingetragenen Schutzmarken und die Muster werden in der englischen Fachpresse mit ausbezogen. Dieses Plünderungssystem, das in vielen Fällen zur Anwendung gekommen ist, hat Deutschland zu Vergeltungsmaßnahmen gezwungen.

#### Briefkasten.

Freie Schwimmer. Die Notiz können wir nicht bringen, da sie nicht klar ist. Soll die Notiz am Freitag ins Blatt oder findet Freitag (oder Sonntag) das Schwimmen statt? Die Notizen unter Sportartikel müssen fertig und klar in der Redaktion eingehen, wenn keine Irrtümer entstehen sollen. Außerdem ist Hinterziehung durch den Empfänger nötig.

O. N., Kaufm. Früher erschien in Berlin ein Stellmacher-Rachblatt, das aber während des Krieges das Erscheinen eingestellt hat. Welches von den jetzt noch erscheinenden Rachblättern am besten Ihren Zwecken dienen könnte, werden Sie am besten und sichersten erfahren, wenn Sie sich an die Verlagsanstalt des Holzarbeiterbundes, Berlin S. O., Am Köpenicker Platz Nr. 2, mit einer Anfrage wenden.

internationale Trauergemeinde von ca. 100 Genossen und Genossinnen eingeladen. Die Redaktion der Neuen Zeit, die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Reichs, die Österreichische Arbeitervereine, italienische, polnische und russische Sozialdemokratie sowie die Familie Epstein hatten Kränze mit Entwürfen und Inschriften geschickt.

Die Genossen Dr. Fritz Adler namens der österreichischen Sozialdemokratie sowie der Redaktionen der Neuen Zeit, des Kampfs, der nächsten Freunde des Verstorbenen, Wang namens der schweizerischen, Walecki namens der polnischen und Martoff namens der russischen Sozialdemokratie sowie die Genossin Salabansoff namens der internationalen sozialistischen Frauen zeigten die Verdienste des Verstorbenen um den Sozialismus und die Arbeiterbewegung, alle bedauernd, daß Genosse Epstein so früh von seiner so verdienstvollen Wirksamkeit einsteilen mußte.

#### Siedlum, Müller, Feindlich.

Der erweiterte Kreisvorstand des Sozialdemokratischen Vereins Offen hat eine Entschließung angenommen, in der er darauf Bezug nimmt, daß die Genossen Siedlum, Müller und Feindlich in Versammlungen des Nationalausschusses geredet hätten. Der Nationalausschuss richte sein Programm gegen die Genossen von Kassel, an denen auch die Sozialdemokratie gehöre. Deshalb sei das Verhalten dieser Genossen eine Tuschelung der sozialdemokratischen Partei und Parteivorstand und Reichsleitung müßten gegen das Verhalten der genannten Genossen entschieden öffentlich Einspruch erheben.

Auch wir hätten es für besser gehalten, wenn sich Parteigenossen von einer aktiven Teilnahme an den Veranstaltungen des Nationalausschusses ferngehalten hätten, zumal ja eine große Unklarheit über die Ziele des Nationalausschusses besteht.

# Ohne Bezugsschein

ist  
der grösste Teil  
unserer

# Damen - Bekleidung

noch zu haben. Ausserdem alle in der amtlichen Freiliste verzeichneten Waren. — Freilisten liegen an sämtlichen Kassen zur gefälligen Bedienung aus.

## Residenz Kaufhaus

Postkarten mit Photographie 4 Stück 1 M., Dublet 1.80 M., liefert Richard Jähnig. Sonntags geöffnet 11-4 Uhr. Vergrößerungen nach jedem Bilde. nur Marienstraße 12. Jähnig.

**Seefische zur Zeit billigste Volksnahrung!**  
Täglich direkt von See in eigenen Eisenbahn-Rahmwagen eintreffend:  
ff. Kabljau, Schellfisch, Seelachs, Goldbutt, Rotzunge, Seehecht, Steinbutt, Heilbutt usw.  
Ferner empfehlen wir:  
Pa. Heringe 1/2 Tonne 5000 Stück Inhalt . . . . . 147.00  
1/2 Tonne, ca. 300 Stück Inhalt . . . . . 76.00  
Pa. Heringe 1/2 Tonne, 6700 Stück Inhalt . . . . . 150.00  
aus la Qual., mit Milch u. Roggen 1/2 Tonne, ca. 320 Stück Inhalt . . . . . 77.00  
Preise einschließlich Fab. franco Haus innerhalb Stadtgebiet oder franco Bahnhof Dresden.  
ff. Kronen-Sardinen . . . . .  
Webergasse 17  
Telephon 21 034 und 29 736.





# Leben · Wissen · Kunst

## Leonardo da Vinci.

Von Hermann Roth.

Die alte Schöpfung des Künstlers hatte einen brennenden Tag. Leonardo da Vinci war ein Mann, der das Schwere, die Härte der Welt in das zarte, das weiche, das schöne überwand. Er war ein Mann, der die Natur in der Hand hatte, der die Natur in der Hand hatte, der die Natur in der Hand hatte.

Er nahm alles mit Gleichmut hin. Die Geburt ist für den Menschen, was das Frieren der Steinzeit; er friert nicht, er friert nicht, er friert nicht.

Er liebte und achtete, was ihn umgab. Er wußte, daß er, so wie er war, auf die Menschen, denen er gegenübertrat, je nach der Art des anderen eine mathematisch bestimmte Wirkung hervorzurufen mußte.

Es ist nicht meine Schuld, gab er zur Antwort, wenn ihm jemand seine Mißgunst zum Vorwurf machte. Aber wer überhört, ist schließlich ein irgend etwas schuld.

Am besten erinnerte er sich seiner Jugend, seiner ganz unbedingten Arbeit, die er in dem Dorf Vinci verlebte. Bei der Mutter seines Vaters, des wohlhabenden Notars Ser Piero, wuchs er auf.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er nahm alles mit Gleichmut hin. Die Geburt ist für den Menschen, was das Frieren der Steinzeit; er friert nicht, er friert nicht, er friert nicht.

Er liebte und achtete, was ihn umgab. Er wußte, daß er, so wie er war, auf die Menschen, denen er gegenübertrat, je nach der Art des anderen eine mathematisch bestimmte Wirkung hervorzurufen mußte.

Es ist nicht meine Schuld, gab er zur Antwort, wenn ihm jemand seine Mißgunst zum Vorwurf machte. Aber wer überhört, ist schließlich ein irgend etwas schuld.

Am besten erinnerte er sich seiner Jugend, seiner ganz unbedingten Arbeit, die er in dem Dorf Vinci verlebte. Bei der Mutter seines Vaters, des wohlhabenden Notars Ser Piero, wuchs er auf.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

## Eine Verwechslung bei der Frage der Einheitschule.

Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben: Unnötig soll die Einheitschule hauptsächlich darum sein, weil schon in weitgehendem Maße durch Freistellen dafür gesorgt wird, daß unheimlich, wirklich begabten Schülern der Zugang zur höheren Schule nicht verweigert bleibt.

Dies liegt eine unheilvolle Verwechslung vor. Die Freistellen der höheren Schulen werden überhaupt nicht begabten Kindern der ärmsten Kreise, also der Volksschule, angeboten, sondern nur den Kindern, die bereits die höhere Schule besuchen und die sie selbst ohne Freistelle weiter besuchen würden.

Es entbehrt diesen allgemein bekannten Verhältnissen gegenüber nicht der Komik, daß man nun sagt, man finde selbst für die spärlichen Hochschulfreistellen nicht genügend Bewerber, die arm und zugleich begabt sind.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte. Er dachte an die Stunden, die er im Atelier verbrachte.

## Soldatenbibliothek von Verdun.

Der Dömnitzer Volkshilfe wird geschrieben: Das ist ein bedeutungsvolles Ereignis für unser kleines, ruhiges Dorf geworden, dessen Entfernung von der grauenhaften Ölle die vorn nur einen guten Kammerjäger befreit. Man sprach, raunte schon einige Tage vorher davon: doch hier im Ort eine großartige Soldatenbibliothek eröffnet werden soll; sounho viel Bände sind bereits vorhanden, viele kommen noch: der Raum ist arduen und aus-

Gehalter; und damit ich's nicht vergesse: ein Bibliothekar wurde genannt.

Da bedachte ich eines Tages um die Mittagszeit das feriole Firmament des französischen Dorfküchenbrenners mit einem Schwanz nach oben...

Der treten ein. Der quadratische, weißgelbliche Raum, worin im freilichlichen Kreise Reiter Jurist den Dozenten der preußischen Akademie versammelt, ist mit einem roh gemauerten Regal...

Auf dem unteren Rand der quadratischen, weißgelblichen Wand, worin im freilichlichen Kreise Reiter Jurist den Dozenten der preußischen Akademie versammelt...

Ich mußte bedachtig weiter und ich finde hier so viele vertraute Freunde aus der deutschen und ausländischen Dichterschaft: Märke, Eichendorff, Hauff, E. T. A. Hoffmann, Freiligrath, Geuter, Haase, Prichthagen, Grillparzer, Klopke, Greiner, Quastner, Erck, Tolstoj, Wieland und von England sind Keats und Keats, Byron, Goethe, Schiller, Schlegel, Schlegel, Schlegel, Schlegel...

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Mangel an Rohmaterialien in der Dresdner Schokoladen-, Waffeln- und Süßwarenindustrie und dessen Wirkung für die Berufsarbeiterschaft.

Schon mit Ausbruch des Krieges hatte diese Industrie schwer zu leiden, wurden doch sofort auf Rohen und Rohstoffe hin aus dem meistenten der Betriebe stillgelegt und erst nach und nach wurde der Betrieb wieder aufgenommen.

Diese gute Konjunktur änderte sich jedoch, als mehr und mehr die Rohstoffpreise aufsteigen, da Zufuhr aus dem neutralen Ausland, infolge Ausfuerverbotes, fast gar nicht mehr herein kam und die Preise des Rohstoffes eine fabelhafte Höhe erreichten.

Immer mehr Personen gelangten zur Entlassung oder haben ihre Arbeitsstelle auf, weil der Verdienst sich immer mehr verringerte infolge der verminderten Arbeitszeit.

Wie nun die Zulieferung auf die Betriebe der Dresdner Bezirke in Bezug auf die Zahl der beschäftigten Personen weitere Wirkungen zur Folge hat, hat der Verband in einer Umfrage in den obigen 34 Betrieben festgestellt.

Die 34 Firmen beschäftigten Weihnachten 1915, also vor Inkrafttreten der Zulieferungsbeschränkung, 6933, Ende März 1916 4659 und Anfang Juli 1916 3441 Personen.

Während die Zahl der Beschäftigten nun in der Zeit von Weihnachten bis Ende März um 1974 Personen zurückgegangen war, ist diese Zahl um 1518 bis Anfang Juli nun weiter gesunken. Um über die Hälfte aller Beschäftigten, von 6933 auf 3441, ist die Beschäftigung im Vergleich zu Weihnachten 1915 zurückgegangen.

Wenn man konstatieren darf, daß die Zahl der Beschäftigten so enorm zurückgegangen ist, so ist weiter zu vernehmen, daß auch der Verdienst der noch beschäftigten Personen eine wesentliche Einschränkung dadurch erfahren hat, daß die tägliche Arbeitszeit stark beschränkt wurde.

manns Monatshefte, die Neue deutsche Rundschau, Vortrupp, Technische Monatshefte usw.

Die Sammlung kann, wie die zahlreichen anderen dieser Art, naturgemäß keinen Anspruch auf auch nur annähernde Vollständigkeit erheben; das ist, den realen Bedingungen nach, und systematisch erheben; das ist, den realen Bedingungen nach, und systematisch erheben; das ist, den realen Bedingungen nach, und systematisch erheben...

Eine solche Zeit ist es, zu leben, wie einst die Bibliothek benutzt wird. Die aus Tod und Verderben zum Abholen, Aufsuchen zurückgeführten Bücher sind nun wieder in die Hände der Leser gekommen.

Eine Kinderlähmungs-Epidemie in Neuhort.

Amerikanische Blätter veröffentlichen gegenwärtig Einzelheiten über eine stark grassierende Kinderlähmungs-Epidemie, die vor wenigen Wochen in Neuhort ausbrach und noch immer im Zunehmen begriffen ist.

Humor und Satire.

Die Ursache. Auf einem Spaziergang durch den Tiergarten unterhalten sich zwei Freunde über die Ursachen des Kriegsausbruchs.

Die fertige Ware legt einen Verkaufspreis erreicht, der heute oft um 500 bis 800 Prozent höher ist wie früher und die Qualität der Ware noch um vieles geringer geworden ist. Wie wir nun feststellen konnten, zahlen neun Firmen bis jetzt noch den vollen Stundenlohn weiter, während drei Firmen eine anderweitige Entschädigung getroffen haben.

Wie sich nun die wöchentliche Arbeitszeit in den Betrieben geändert hat, wollen wir in folgendem kurz beleuchten. In den letzten Monaten haben die Verhandlungen in der Berufsarbeiterschaft, weil die Betroffenen hierdurch zur Verrentung und Unterernährung verurteilt sind, hier kann die Regierung nicht mehr achillos vorübergehen, hier muß sie helfen und schärfend eingreifen, wenn sie nicht will, daß ein ganzer Berufsstand zugrunde gehen soll.

Eine Eingabe, die der Verband schon im Laufe des Frühjahres an den Rat der Stadt Dresden gerichtet hatte, wurde von diesem dahingehend beantwortet, daß man bereit sei, falls größere Entlassungen vorkommen sollten, diesen von der Kriegsorganisation Dresdener Vereine eine Unterstützung zukommen zu lassen.

die Interniers der letzten Wochen bei Sten und Bethmann-Hollweg werden eifrig besprochen.

„Aus der Art solcher diplomatischer Auseinandersetzungen wird man doch nie die nächsten Taktzüge erfahren,“ meint der eine von ihnen resigniert. In diesem Augenblick kommt ihnen ein hartnäckiger Strochenge entgegengeläufig, der sie frech anbellt.

„Was die Ursachen sind? Tet kann ich wohl. Die Antwort folgt bei mir aber zweier Größen.“

Der zieht seine Nase und bündigt ihm das Geld ein. Der Junge aber schüttelt den Kopf: „Ne, für das Geld kann ich's auch nicht machen.“

„Auch dieses Geld wird ihm gegeben. Als aber der Junge zum drittenmal seine unerschöpfliche Forderung wiederholt, bracht der Herr auf: „Dresdner Nummer, du willst und wollst zum Herren halten?“

„Ne,“ sagte der Junge, „das will ich nicht. Aber die Herren doch wissen, wie der Krieg entstanden ist? Der ist ja so wie der, der eine verlangt, und der andere will's nicht geben. Dann gibt's Krieg.“

Die Dresdner Volksbühne hat die Frist für Neuanmeldungen der vorjährigen sowie Beitrittserklärungen neuer Mitglieder bis spätestens 12. August verlängert.

Dresdner Kalender.

Die Direktion des Albert-Theaters wird auch in der kommenden Spielzeit, und zwar in ersthöchstem Maße, bedeutende ausländische Künstler im Alberttheater zu Gast haben.

Generalthater. Frau Ernestine Münchheim wurde für eine Hauptrolle in dem Sittenstück Die Steinermädchen verpflichtet, dessen deutsche Uraufführung am Sonnabend stattfindet.

In der Kunstausstellung Emil Richter hat der Künstlerverband Dresden e. V. seine diesjährige Sommerausstellung eröffnet.

Eingegangene Druckchriften.

Eduard Fuchs: Der Weltkrieg in der Karikatur. Ein etwa 700 Zeichnungen und rund 100, vielfach doppelseitigen, zum Teil farbigen Heftchen. In 30 Hefchen zu einer Zahl 11-15. Verlag von Albert Langen in München.

Eckstein Zigaretten. Einzig in Qualität. Trusffrei. AM-ECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN.

Tran. Dr. Gentner's Schufett Tranolin und Universal-Tran-Leberfett. Behutsamke.